

**Die Rote Mühle im Liederbachtal -
Geschichte und Geschichten**



**Friedel Bender
Reinhold Reuss**

**Verfasst für den Verein
"Bürger für Hornau"**

Das Umschlagfoto zeigt eine Ansicht der Roten Mühle, die Alois Steyer nach einem Stich von 1840 gemalt hat.

Alle Fotos, soweit nicht anders angegeben, wurden von Friedel Bender aufgenommen.

Viel Spaß beim Lesen

Elisabeth + Jürgen

September 2024

I N H A L T

Kalenderblatt von Hans W. Bender "Die Rote Mühle"

Gemälde von Alois Steyer "Blick von der Bank auf der Rosenheck hinunter ins Liederbachtal und zur Roten Mühle" und Gedicht "Gedanken auf meiner Lieblingsbank am Liederbach"

Artikel "Die Geschichte der Roten Mühle"

Stich "Ansicht der Schlacht bei Höchst im Jahr 1622"

Gemälde von Manfred Guder "Die Rote Mühle im Winter"

Karte der Region zwischen Kelkheim und Königstein von Sebastian Wolff aus dem Jahr 1592

Beidenauer Grund (Auszug aus der Haas'schen Karte von 1800)

Fantasie-Ansichtskarte der Roten Mühle

Artikel "Die Familie Jösch - eine Hornauer Institution"

Artikel "Als der Handkäse noch nicht Stinker hieß - Die Rote Mühle in den 1950er Jahren"

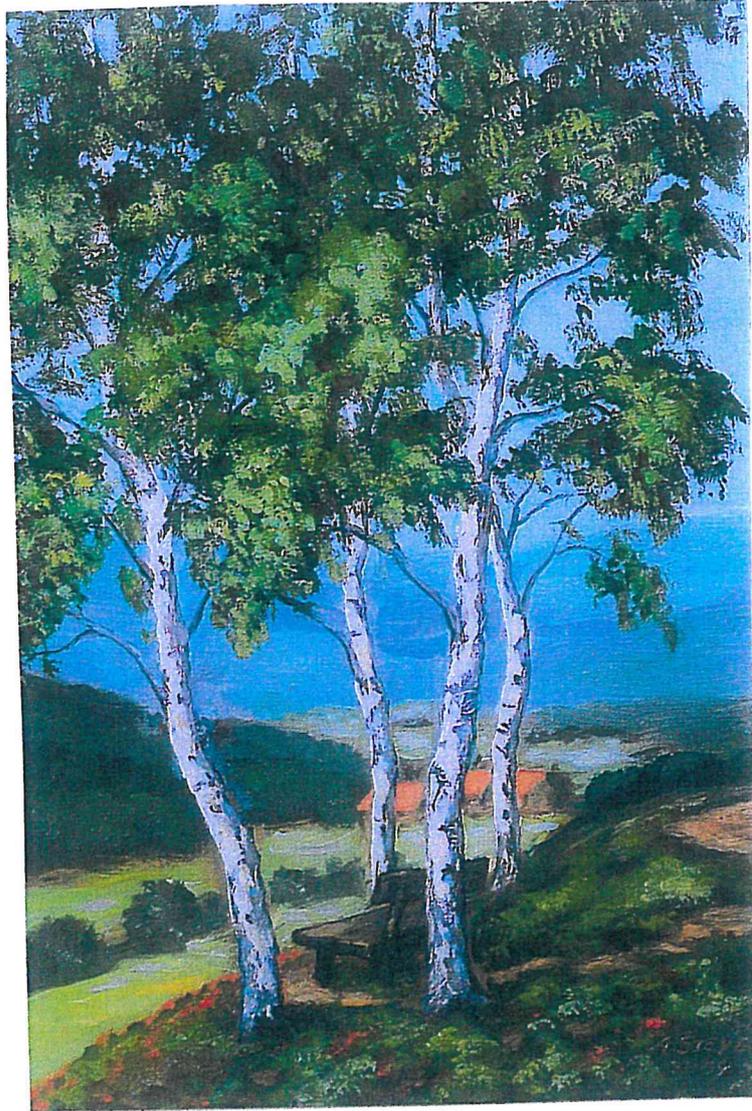
Gedicht "Ein Frühsommertag am Liederbach zwischen der Roten Mühle und Hornau"

Artikel "Eine Wanderung durch den Beidenauer Grund"

Foto "Winterliche Abendstimmung im Beidenauer Grund"



Kalenderblatt von Hans-W. Bender "Die Rote Mühle" (Mit freundlicher Genehmigung von Hans-W. Bender)



Blick von der Bank
auf der Rosenheck
hinunter ins Lieder-
bachtal und zur Roten
Mühle (Gemälde von
Alois Steyer)

Gedanken auf meiner Lieblingsbank am Liederbach

Von Reinhold Reuss

Ich sitze unterm Blätterdach
auf meiner Bank am Liederbach
und sehe in der Morgenkühle
hinüber zu der Roten Mühle.

Ich höre in den Bach hinein
als wollte er mir sagen
"Auch Du bist nur ein Teil vom Sein,
der Schöpfer wird Dich tragen".

Ich sitz' auf meiner Lieblingsbank
und freue mich am Leben.
Ich sage meinem Schöpfer Dank,
der mir die Zeit gegeben.

Die Geschichte der Roten Mühle

Von Friedel Bender und Reinhold Reuss

Die Rote Mühle wurde nicht, wie oft angenommen, an der Stelle errichtet, an der in alter Zeit der zum Kloster Retters gehörende Beidenauer Hof stand. Nach einer alten Urkunde hatte im Jahr 1146 Graf Gerhard von Nürings anlässlich der Gründung des Prämonstratenser-Klosters Retters seinen gesamten Besitz an Ländereien, Mühlen und Gebäuden in diesem Gebiet dem Kloster geschenkt. Das Kloster Retters konnte in den folgenden Jahrhunderten seinen Grundbesitz ausweiten, so zum Beispiel im Jahr 1323, als der Ritter Heinrich Fleming von Münster und seine Frau Demudis dem Kloster ein Stück Land "zum ewigen Besitz" verkauften. Um 1340 wird ein Ritter Georg von Sulzbach als Vogt für die nicht zum Kloster Retters gehörenden Ländereien genannt, der dem Pfälzer Grafen von Sponheim lehenspflichtig war. Nach der Einführung der Reformation verkauften die Nonnen des Klosters Retters große Teile ihres Besitzes. 60 Morgen Wiesen und 40 Morgen Weingärten fielen zusammen mit dem Klostergut an die Herren von Stolberg-Königstein, die bis 1581 regierten. In diesem Jahr gelangte das ehemalige Kloster Retters zusammen mit der Herrschaft des Grafen Ludwig von Stolberg-Königstein in den Besitz des Kurfürstentums Mainz; die im Jahr 1559 erfolgte Auflösung des Konvents konnte allerdings nicht rückgängig gemacht werden. Auch das Dorf Hornau, das nach Einführung der lutherischen Lehre durch den Landesherrn protestantisch geworden war, kehrte 1604 wieder zum katholischen Glauben zurück. Um 1650 ging der Besitz der alten Sulzbacher Vogtei durch Landtausch an Kurmainz.

Das Kloster Retters war ein Doppelkloster, in dem Nonnen und Mönche lebten. Etwa ab 1200 war es dann ein reines Nonnenkloster, das während seiner Blütezeit mehr als 50 Ordensschwwestern beherbergte. 1191 nahm Erzbischof Konrad von Mainz die Ordensleute des Klosters Retters und ihre Besitzungen unter seinen Schutz. Bei der Aufzählung der unter Schutz gestellten Vermögenswerte wird zum ersten Mal der Name Beidenau ("Bidinowa") erwähnt. In einem späteren Schutzbrief von 1221 ist der Klosterbesitz noch weiter angewachsen. In Beidenau waren es etwa 210 Morgen Äcker, Wälder und Wiesen. Ein Dorf Beidenau soll es der Überlieferung nach nie gegeben haben, allerdings ist in einem Schriftstück von etwa 1661 von einem Dorf bzw. einem Hof in Beidenau die Rede.

Die Gebäude des ehemaligen Schafhofs des Klosters Retters waren zwar lange schon verschwunden, aber Teile des Grundbesitzes dienten noch der Besoldung des Amtmanns des 1581 geschaffenen kurpfälzischen Amtes Neuenhain, andere Teile waren verpachtet. Der Name Beidenau erscheint in dieser Zeit nur noch selten in Akten oder Berichten.

Der vormalige ("wüste") Klosterhof Beidenau lag in der Altenhainer Gemarkung nördlich von Hornau und etwas östlich der heutigen Roten Mühle in der Nähe der Rosenheck. Von der Wüstung ausgehend kann man heute noch den Viehtrieb von dem ehemaligen Schafhof zu den Wiesen im Beidenauer Grund und über den Roten Berg zu den Wiesen am Braubach erkennen, der auf der Karte von Sebastian Wolff weiter nach Retters führte.

Wann die Hofgebäude in Beidenau vom Kloster Retters errichtet wurden, geht aus den Urkunden nicht hervor. Wegen seiner geografischen Lage und seiner Bewirtschaftung wird der Hof auch mit dem Dorf Hornau ("Hornowi") in Verbindung gebracht. Im Jahr 1456 pachtete der Hornauer Bauer Hans Jung - genannt Jungs Henne - den Klosterhof Beidenau für die Dauer von neun Jahren. Jungs Henne hatte kein Siegel, gehörte also nicht zum Rittergeschlecht derer von Hornau. Der Pachtvertrag war an mehrere Auflagen gebunden. So wird in diesem umfangreichen Vertrag vom Pächter - auch bezeichnet als des Klosters Hofmann - verlangt, vier Pferde zu halten, um die Äcker des Klosters zu bestellen und Fuhrdienste zu leisten. Im Pachtvertrag sind auch die Gebäude des Hofes aufgezählt; für den Pächter standen das Wohnhaus, die beste Scheune und der Pferdestall zur Verfügung. Wenn das Kloster einem Schäfer die Schäferei zur Pacht überließ, bekam er den Schafstall mit der Schäferwohnung und eine Scheune. Hofpächter und Kloster zahlten je zur Hälfte des Lohn des Schäfers.

Einer anderen Urkunde ist zu entnehmen, dass am 28. Februar 1500 der Kellermeister, also der wirtschaftliche Leiter des Klosters Retters, Bruder Hermann Bender, im Auftrag der Meisterin Katharina von Hattstein, der Priorin Lisa von Hornau und des ganzen Konvents den Beidenauer Hof für sechs Jahre an den Zimmerer Hennis Werner aus Hornau verpachtete, wobei die Pachtbedingungen etwa die gleichen waren wie 1456.

Die Auflösung des Klosters Retters erfolgte im Jahr 1559 durch den lutherischen Landesherrn Ludwig von Stolberg, der im Jahr 1540 für die gesamte Grafschaft den lutherischen Glauben als Landesreligion eingeführt hatte.

Zur Zeit seiner Auflösung hatte das Kloster Retters rundum noch Besitz und Einkünfte, zum Beispiel aus seiner Mühle in Hornau, die seit 1221 im Besitz des Klosters war, und der ebenfalls dem Kloster Retters gehörenden Mühle in Kelkheim. Auch Einnahmen aus dem Hof Beidenau gehörten dazu. Nach 1559 beginnt die wechselvolle Hofgeschichte von Retters, das etwa seit Mitte des 16. Jahrhunderts ein Hofgut ist. Im Jahr 1564 wurde in Retters die lutherische Lehre eingeführt. Die Gebäude des Beidenauer Hofes sind auf der Flurkarte des Malers Sebastian Wolff von 1592 bereits verschwunden.

Zwischen den Landesfürsten ging der Streit um Macht und Besitz und um den katholischen oder lutherischen Glauben in den folgenden Jahrzehnten weiter. Schließlich kam durch ein Dekret des Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz am 28. Oktober 1618, also in dem Jahr, in dem der Dreißigjährige Krieg begann, ein Vertrag zustande, der den aus Kassel stammenden Frankfurter Handelsleuten Kaspar und Hans Geiß den Bau einer Getreidemühle mit zwei Gängen im Beidenauer Grund genehmigte. Die Gebrüder Geiß erwarben zwei und ein Achtel Morgen Feld und Wiesen am Hornauer Wäldchen, wo sie bereits zwei Morgen Wiesengelände besaßen, die sie von einem Kronberger Bürger erworben hatten. Der Bau einer zweiten Mühle in der Gegend war notwendig geworden, da die Leistung der Schneidhainer Mühle zu gering war. Der kurpfälzische Amtmann in Neuenhain hatte dem Kurfürsten daher den Bau einer zusätzlichen Mühle empfohlen. Damals wurde das von den Landwirten produzierte Getreide vom jeweiligen Landesherrn auf die verschiedenen Mühlen verteilt.

Den Abschluss dieses Vertrags kann man als die Geburtsstunde der Roten Mühle ansehen, die eine von zahlreichen Mühlen im Liederbachtal zwischen Königstein und Höchst war. Die Gebrüder Kaspar

und Hans Geiß waren somit die Erbauer und ersten Eigner der Roten Mühle, die nach ihrer Lage am Roten Berg benannt war. Die beiden Brüder Geiß - meistens wurden sie "die Geiße" genannt - waren sehr tüchtige Unternehmer. Im Jahr 1604 hatten sie das Sodener Salzwerk gepachtet und ausgebaut. 1617 mussten sie das Salzwerk allerdings an ihren Geldgeber abtreten, wobei sie einen ansehnlichen Gewinn erzielten, den sie zum Teil in die neue Mühle steckten.

Von der 1618/19 erbauten Mühle gibt es weder eine bildliche Darstellung noch Berichte über ihre Errichtung. Aus späteren Quellen geht lediglich hervor, dass der Bau erfolgreich vollendet wurde und die Gebrüder Geiß die Mühle bald gewinnbringend verkauften. 1623 ging die Mühle in den Besitz eines Heinrich Schütt oder Schutt aus Altenhain über, der wohl vorher als Müllergeselle in der Hornauer Mühle gearbeitet hat. Um den Kauf der Mühle zu bezahlen, lieh sich Heinrich Schütt von einem Frankfurter namens Bursch oder Borsch 400 Gulden.

Um 1621 besetzten spanische Truppen unter Ambrosius Spinola das Amt Neuenhain, da dieses Amt dem Kurfürsten von der Pfalz unterstand. Ambrosius Spinola war von Kaiser Ferdinand II. mit Zustimmung des Königs von Spanien im so genannten Pfälzischen Krieg zu Hilfe gerufen worden. Für die Taunusdörfer war es eine schlimme Zeit, als im Jahr 1622 bei der Schlacht von Höchst und auch in späteren Jahren Truppen aus allen möglichen Ländern plündernd und marodierend durch das Gebiet zogen. Auch die Rote Mühle blieb von den Kriegswirren nicht verschont und wurde in Brand gesetzt, nachdem die Soldaten sie geplündert hatten.

Danach blieb das Mühlengelände viele Jahre lang zerstört - oder wie man damals sagte "wüst" - und die Felder wurden nicht mehr bestellt. Der Frankfurter Gläubiger des Heinrich Schütt fand in der Kriegszeit niemanden, der die zerstörte Mühle aufbauen wollte, die Zeiten waren zu unsicher und das Geld knapp. Im Jahr 1659 verkauften seine Erben das Mühlengut an Johann Raymund Jäger, einen kurmainzischen Lehnprobst und späteren Mainzer Hofrat. Da seine Frau aus der Familie des Gläubigers stammte, dürfte er die Mühle wohl preiswert erworben haben. Nach seinem Tod verkaufte die Witwe im März 1685 den "öden Mühlplatz" mit vier Morgen Wiesen und Äckern an einen Hornauer Bürger namens Philipp Sulzbach. Dieser nahm das Risiko auf sich, eine neue Mühle auf dem Grundstück zu bauen, wie sie vor dem Dreißigjährigen Krieg dort stand. Philipp Sulzbach starb bereits im Jahr 1691, und seine Witwe übergab die Mühle ihrem Schwiegersohn Georg Raab, einem Müllersohn aus Königstein. Georg Raab war nur bis 1699 Besitzer der Mühle, er hat wohl schlecht gewirtschaftet und hat, wenn man den alten Quellen glauben kann, einen unsoliden Lebenswandel geführt. Sein Nachfolger als Besitzer der Roten Mühle war Hans Peter Schneider aus der Gegend von Eppstein, ihm folgten sein Sohn Konrad und sein Enkel Johann Philipp nach. Die Familie Schneider hielt sich bis 1785 insgesamt 86 Jahre lang auf der Roten Mühle auf.

Ungewollt war die Mühle auch eine so genannte "Kochemer Penne", also eine Herberge für durchziehende Räuber und Diebe. Johannes Bückler, bekannt als "Schinderhannes", sagte im Jahr 1803 in einem Aufsehen erregenden Prozeß aus, dass er sich zwei- oder dreimal ohne Einverständnis des Müllers David Willmann in der Mühle im Beidenauer Grund aufgehalten hatte.

Auf die Familie Schneider folgte Johann Adam Rübsamen, der aber die Mühle nur zehn Jahre lang bewirtschaftete und bereits im Alter von 40 Jahren kurz nach seiner Frau starb. Auch drei seiner sechs Kinder starben kurz nach ihren Eltern, so dass die Vermutung nahe liegt, dass die Familie einer Seuche erlegen ist. Die Mühle wurde zu Gunsten der drei überlebenden Waisenkinder öffentlich versteigert. Den Zuschlag bekam für 1.500 Gulden ein junger Müller namens Johann Wagner. Er stammte aus der Mühle von Eufingen bei Dau- born und heiratete kurz nach Übernahme der Mühle eine Frau aus Neuenhain. Johann Wagner wird als unternehmender und energischer Mann beschrieben. Im Jahr 1797 pachtete er aus dem so genannten Kellereigut in Neuenhain die Grundstücke, die in der Nähe seiner Mühle lagen. Er hatte zwei Töchter und einen Sohn mit Namen Johannes, der nach Johann Wagners Tod im Jahr 1829 die Mühle übernahm. Johannes Wagner heiratete 1831 in Oberlieder- bach die Bauerntochter Anna Maria Pfeiffer. Das Ehepaar hatte sieben Kinder, die auf der Roten Mühle geboren wurden. Der Sohn Wilhelm wurde nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1871 Müller auf der Roten Mühle. Ein zweiter Sohn, Johann Philipp, erwarb im Jahr 1883 die Schneidhainer Mühle. Wilhelm Wagners Sohn betrieb die Mühle bis in den Ersten Weltkrieg hinein, verkaufte sie aber vor Kriegsende für 48.000 Mark an den Frankfurter Industriellen Küchler, der die Mühle gründlich renovieren und verschönern ließ. So wurden an der Südwestecke der Mühle in das Fachwerk geschnitzte Eckständer eingefügt, die von dem ehemaligen evan- gelischen Pfarrhaus in Neuenhain stammen. Der Mühlenbetrieb wurde allerdings nicht wieder aufgenommen. In dieser Zeit ist vermutlich die Gaststätte in der Größe entstanden, wie wir sie heute kennen.

Nach Küchlers Tod wechselte die Rote Mühle wiederum den Besitzer. Der Unternehmer Johann Jösch und seine Frau Barbara geb. Preis aus Hornau kauften 1926 das Mühlenanwesen, verpachteten es aber für längere Zeit an eine Familie Gottschalk aus Altenhain. Johann Jösch war seit 1914 zusammen mit seinem Schwager Anton Preis und dessen Ehefrau Anna geb. Jösch auch Eigentümer eines Hofteils des ehemaligen Gagernhofs in Hornau.

Auf die Familie Jösch, die die Rote Mühle über viele Jahre hinweg prägte, wird in einem gesonderten kurzen Kapitel in diesem Heft eingegangen.

Seit den 1920er Jahren beherbergte der Mühlenhof eine viel besuchte Gaststätte. Der Zweite Weltkrieg verschonte jedoch auch die Rote Mühle nicht. Es wird vermutet, dass die Wehrmacht in der Mühle einen Stützpunkt und ein Depot eingerichtet hatte; im Altenhainer Feld an der Königsteiner Straße befand sich eine Flakstellung. Einwohner von Hornau konnten bei der Heuernte im Beidenauer Grund Kettenfahrzeuge der Wehrmacht beobachten. Auch wurden die Hofgebäude, vor allem die Scheune, durch Bomben und Tiefflieger beschädigt, wie es auch in Hornau und anderen Orten der Umgebung der Fall war. Nach dem Krieg waren in der Mühle Ausgebombte, Vertriebene und Flüchtlinge untergebracht, bevor Johann und Barbara Jösch im Jahr 1948 die Gaststätte wieder eröffnen konnten. Die Gäste aus Hornau und anderen Orten der Umgebung kamen gerne in die Rote Mühle, nicht zuletzt wegen der einfachen, gemütlichen und freundlichen Atmosphäre, die dort herrschte. In dieser Zeit begann die eigentliche Blütezeit der Roten Mühle, was vor allem dem kaufmännischen Geschick von Johann Jösch jun. zu verdanken war, der nach seiner Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft im Jahr 1949 und nach der Beendigung des Pachtvertrags mit

der Familie Gottschalk den Grundbesitz der Mühle ordnete und dem landwirtschaftlichen Betrieb neuen Schwung gab. Es gab Kühe, Schweine, Geflügel und bis 1956 zwei Kaltblutpferde, die in der Feldarbeit eingesetzt waren, dann aber einem Deutz-Ackerschlepper weichen mussten. Für die Kinder der Gäste gab es einen Spielplatz, und natürlich waren auch die vielen Tiere ein Anziehungspunkt. Im Jahr 1970 musste die Landwirtschaft aufgegeben werden, da sie unrentabel geworden war. Johann Jösch sen. war bereits ein Jahr zuvor, 1969, im Alter von 87 Jahren verstorben. Die Familie Jösch verpachtete die Rote Mühle im Jahr 1975, nachdem sie vorher bereits die umliegenden Äcker und Wiesen in Pacht gegeben hatte. In den Jahren um 1970 sind die Mühlen im Liederbachtal sämtlich stillgelegt worden; die Gebäude wurden umgebaut oder abgerissen.

Am Mühlenplatz Rote Mühle kann man immer noch den ehemaligen Lauf des Mühlbachs erkennen, auch die Grube, in der sich früher das Mühlrad drehte, existiert noch auf der Nordseite des alten Fachwerkgebäudes. Ein wenig Mühlenromantik ist also noch vorhanden, und man kann nur hoffen, dass das auch in Zukunft so sein wird. Aber die Rote Mühle wird auf jeden Fall bleiben, was sie seit vielen Jahren ist: ein beliebtes Ausflugslokal in wunderschöner Umgebung mit einer langen, interessanten und wechselvollen Geschichte.

Quellen und Literatur:

Dr. Hartmut Bock
"Kelkheim - Zur Geschichte seiner Stadtteile"
1980

Pfarrer Otto Raven
"Beidenau - der Hof bei Kelkheim-Hornau"
Main-Taunus-Jahrbuch 1958

Mark Scheibe
"Schinderhannes auf der Roten Mühle"
Main-Taunus-Jahrbuch 2006

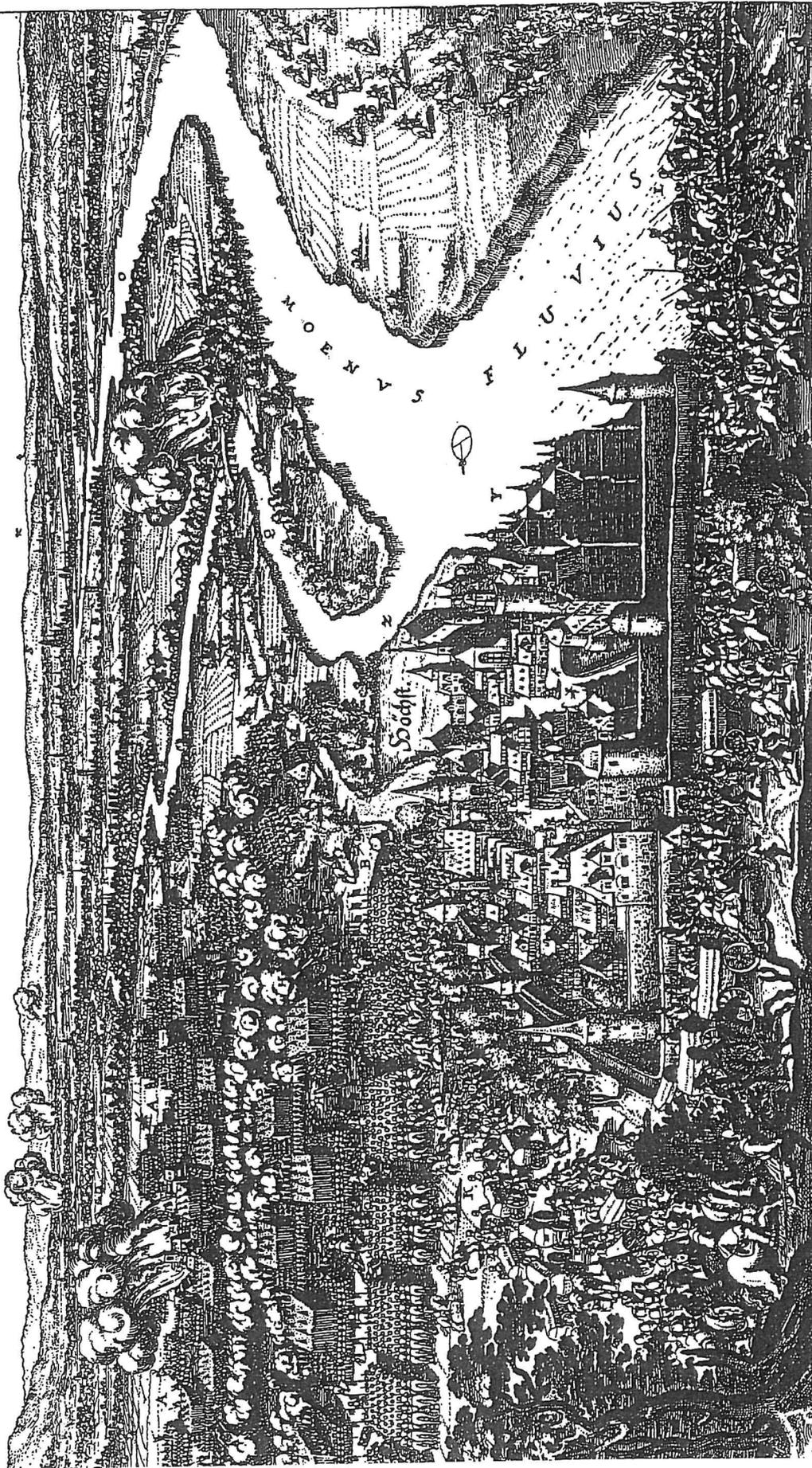
Gunther Krauskopf
"Ambrosius Spinola in Neuenhain"
Main-Taunus-Jahrbuch 2006

Aus der Hornauer Kirchengeschichte
"Die Rote Mühle nach 1926"

Herbert Reuss
"Die Rote Mühle"
Frankfurter Neue Presse, 1961
Festschrift des Fanfarenzugs Hornau, 1974

Wahre Vorbildung des Stättlein Söcht, vnd der beiliegenden Gelegenheit, sammt der Schlacht so Zwische der Kaiserl. Armee geschehe 1622

PRÆLIUM PROPE HOECHSTAM AD MOENIUM



A. Kaiserliche Armee, R. Brandenburgische Armee, D. Hertzoglich Weim. Regiment, E. Obr. Carpanzan Regt. H. Braunl. u. Stück, K. Braunl. Bagagi M. Söschheim, F. Schwabheim, S. Franchfort, X. Manary u. Steinheim, und Flucke, O. Nidd fluß, T. Niderad, Y. der Schloß 1622

Stich "Ansicht der Schlacht bei Höchst im Jahr 1622"

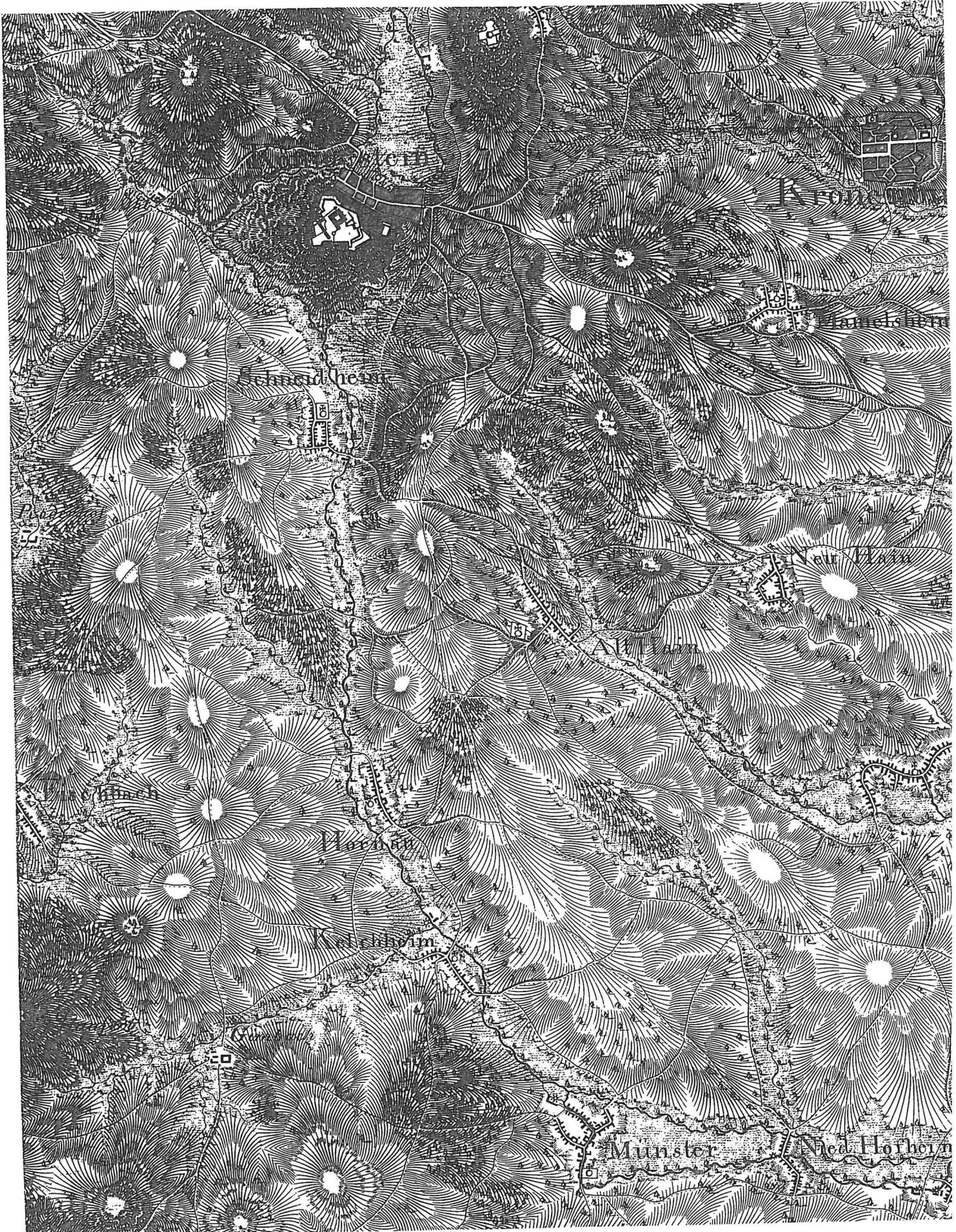


"Die Rote Mühle im Winter" (mit freundlicher Genehmigung von Manfred Guder)



Ein Moler hantirt
 Sebastian Wolff erzeuget
 diese Karte im Jahr 1592
 als August. Sie zeigt die
 Umgegend von Kelkheim
 bis hin zu Königstein
 sind. Durch Ansicht ist
 eine der ältesten teilw.
 überverkartierten aus
 dem 16ten J.

Karte der Region zwischen Kelkheim und Königstein von Sebastian Wolff aus dem Jahr 1592



Beidenauer Grund (Auszug aus der Haas'schen Karte von 1800)

Rote-Mühle i. Ts., den
Waldgaststätte „Rote Mühle“
bei Königstein im Taunus.

Die „Rote Mühle“ liegt in einem schönen Wiesengrund, dem Liederbacher Tal, und ist ringsum von prächtigen Wäldern umgeben. Ausgangspunkt zu den schönsten Wanderungen, nur $\frac{3}{4}$ Std. von Bad Soden und $\frac{1}{2}$ Std. von Königstein. Herrlicher Blick nach dem Taunusgebirge, Burg Königstein, Großer Feldberg. Die dort befindliche Mühle befindet sich ebenfalls noch in Tätigkeit.

Die gemütlichen Gasträume bieten bei bester Verpflegung und zeitgemäßen Preisen angenehmen Aufenthalt. (Eig. Landwirtschaft, Milcherzeugung, Apfelweinkellerei), Auto-Unterkunit, Liegewiese, Liegestühle, Licht-, Luft- und Sonnenbad.

Inh. Anton Gottschalk. Tel.: Königstein Nr. 284.

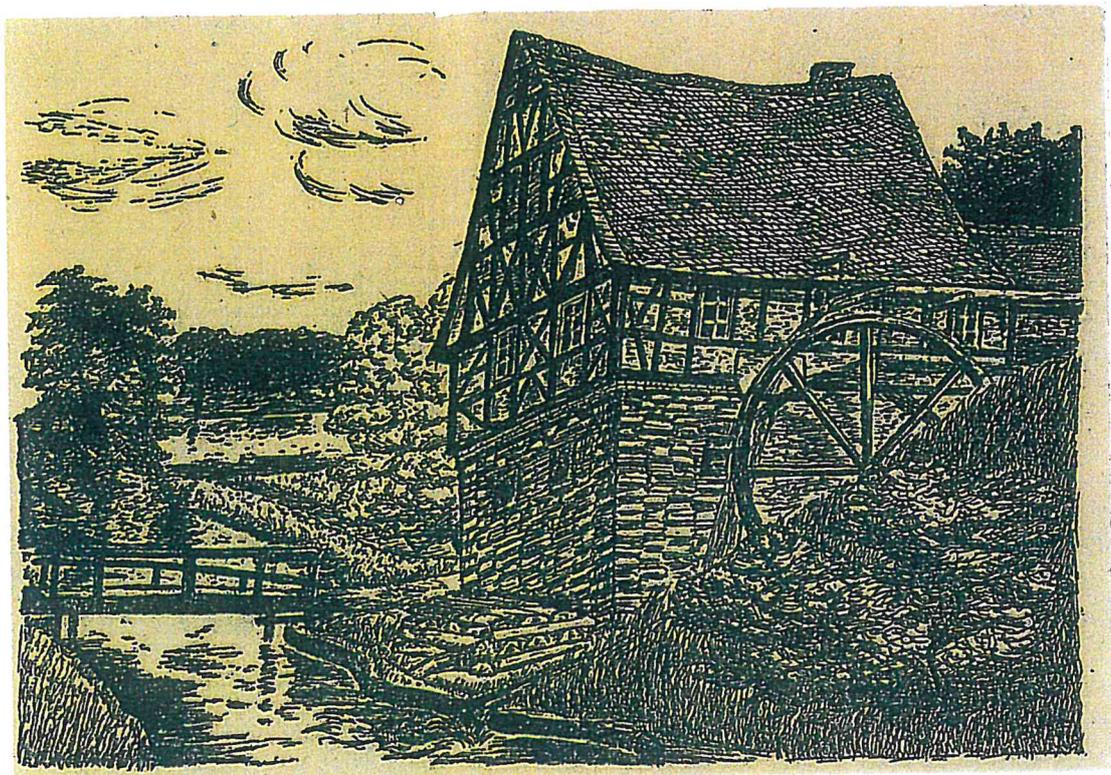
Pension RM. 3,80. Wochenende RM. 5,-

Zugverbindung ab Ffm. (Hbf.) (Strecke Höchst-Königstein) bis Hornau oder Schneidhain, von dort noch 20 Minuten.

Autozufuhrstraße ab Ffm. über die Autostraße, dann vor Liederbach ab über Münster in Richtung Königstein, kurz oberhalb des Waldes links ab nach der „Roten Mühle“ (siehe Markierungsschilder). Landschaftlich schöne und gute Fahrstraße.

Prospektkarte

W 29 — Nord-Süd-Verlag, Frankfurt a. M. Nachdruck verboten

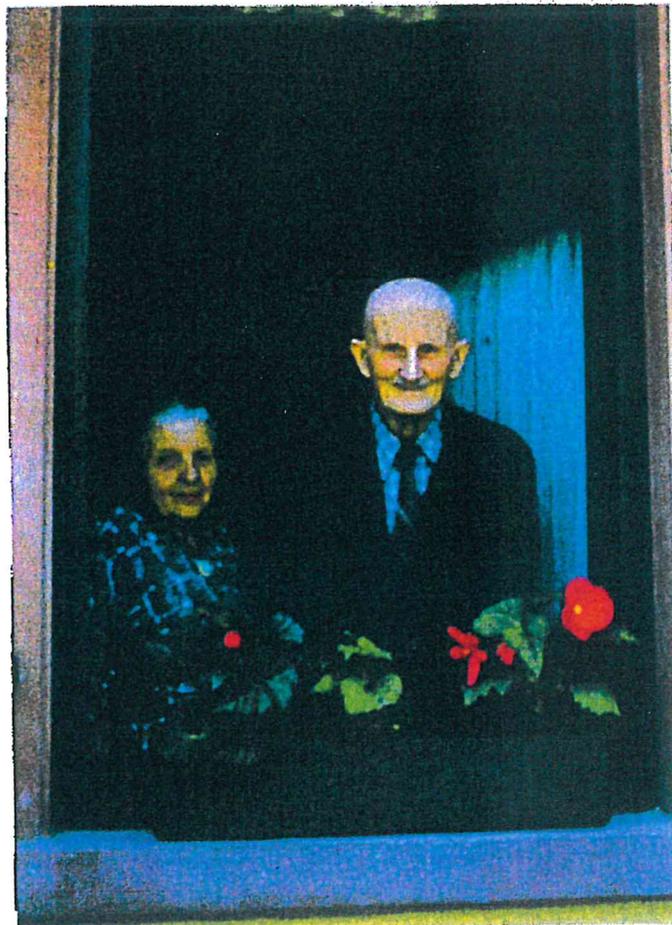


Fantasie-Ansichtskarte der Roten Mühle
(aus dem Archiv von Frau Marianne Baumann)

Die Familie Jösch - eine Hornauer Institution

Von Friedel Bender

Die Rote Mühle hat im Lauf ihrer langen Geschichte viele Besitzer erlebt, aber für viele ältere Besucher aus Kelkheim und der näheren Umgebung ist sie vor allem mit dem Namen der Familie Jösch verbunden. Johann Jösch, oder auch "Jösche Jean", und seine Frau Barbara geb. Preis hatten das Anwesen im Jahr 1926 erworben. Gemeinsam mit seinem Schwager Anton Preis und dessen Ehefrau Anna geb. Jösch waren Johann Jösch und seine Frau auch Mit-Eigentümer des "Hofes", wie er in Hornau genannt wurde.

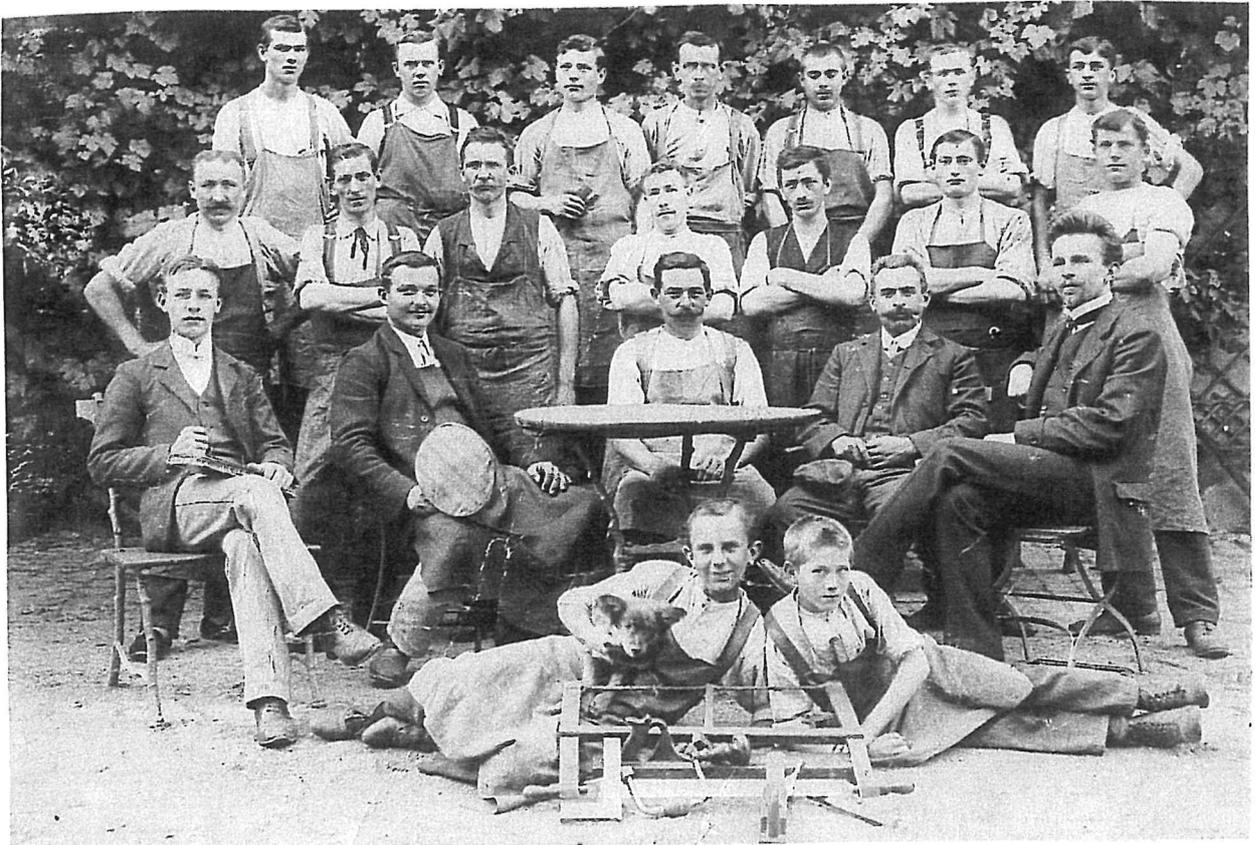


Die Eheleute Anton und Anna Preis, geb. Jösch (Aufnahme aus dem Archiv von Dieter Trippe)

Der neben der alten St. Martinskirche gelegene "Hof" war Teil des ehemaligen Rotlint- bzw. späteren Gagernhofs. Johann Jösch betrieb von 1914 bis um 1936 in den alten Wirtschaftsgebäuden eine größere Möbelschreinerei, in der etwa 20 Meister, Gesellen, Lehrlinge und Kaufleute beschäftigt waren. Anton Preis nutzte einen Teil der Gebäude für landwirtschaftliche Zwecke und für die Obstannahmestelle, die er gemeinsam mit seiner Frau betrieb. Beide Familien wohnten im alten Gesindehaus, bis die Eheleute Jösch 1948 in die Rote Mühle zogen. Die frei werdenden Räume im "Hof" wurden anderweitig vermietet.

Im Jahr 1954 verkauften die Eheleute Jösch und Preis, die eng mit der Kirchengemeinde von St. Martin verbunden waren, der Pfarrgemeinde das geräumige Gesindehaus, die Scheune, die Stallungen, die Werkstätten und die Wagenremise, an deren Stelle 1955/57 der Kindergarten St. Hildegard entstand. Im Gesindehaus befindet sich heute das Pfarrhaus der katholischen Kirchengemeinde. Seit Januar 2010 ist die Pfarrgemeinde St. Martin Filialgemeinde der Pfarrei St. Franziskus in Kelkheim. Pfarrkirche ist jetzt die Klosterkirche in Kelkheim.

Die alte Scheune und die Stallungen fielen im Jahr 1965 der Spitzhacke zum Opfer. Unter der Leitung der Architekten Willi Wittekind und Lothar Koblitz aus Hornau entstand an ihrer Stelle in kurzer Bauzeit das Pfarrheim St. Martin, das am 2. Oktober 1966 mit einem Festgottesdienst und einem Pfarrfest eingeweiht wurde. Das Pfarrhaus wurde 1974 umgebaut und beherbergt jetzt u.a. eine Hausmeisterwohnung; die dort früher ebenfalls untergebrachte Pfarrbücherei wurde inzwischen aufgelöst.



Das Foto aus dem Archiv von Dieter Trippe zeigt die Belegschaft der Schreinerei Jösch.

Am Tisch sitzen (von links): Jean Jösch, sein Bruder Konrad und Herr Erdnis. Die beiden Lehrlinge im Vordergrund sind (von links): Bernhard Hildmann und Johann Sachs.

Wie bereits in dem Artikel "Die Geschichte der Roten Mühle" geschildert, erlebte die Rote Mühle unter Johann Jösch jun. nach dem Zweiten Weltkrieg einen Aufschwung. 1953 heiratete er seine Frau Marianne geb. Hesse aus Kelkheim, im gleichen Jahr verstarb die Wirtin Barbara Jösch im Alter von 71 Jahren. Das junge Wirtsehepaar führte eine glückliche Ehe und war auch bei der Arbeit in der Roten Mühle ein gutes Team. Die junge Wirtin war durch ihre lebhaft und fröhliche Art bei den Gästen sehr beliebt. Sie schenkte in der Gaststube den als "Beidenauer Tropfen" bekannten Äppelwoi ein und servierte ihren Gästen Schinkenbrote, Handkäse mit Musik und Rippchen mit Kraut. Auch neben der Gastwirtschaft gab es auf der Roten Mühle viel Arbeit für die Wirtsleute: die Landwirtschaft musste betrieben werden, es wurde geschlachtet, Wurst gemacht, geräuchert und Sauerkraut eingestampft. Ganz wichtig war im Herbst das Keltern der Äpfel aus eigenem Anbau.

Der Senior-Wirt Johann Jösch verstarb im Jahr 1969 im Alter von 87 Jahren. Bis zuletzt unterstützte er seinen Sohn und seine Schwiebertochter noch bei der Arbeit. Die Eheleute Jösch sen. wurden in ihrem bis zum Jahr 2005 existierenden Familiengrab auf dem Hornauer Bergfriedhof unterhalb der historischen Gagerngräber beige-
setzt.



Grabstätte von Johann und Barbara Jösch auf dem Hornauer Bergfriedhof.

Die Eheleute Anton und Anna Preis verstarben beide im Jahr 1976 und fanden ihre letzte Ruhestätte auf dem Kelkheimer Zentralfriedhof. Ihr einziger Sohn war im Zweiten Weltkrieg gefallen.

Johann Jösch jun. gab die Gaststätte im Jahr 1975 auf und verpachtete sie. Er und seine Frau wohnten aber weiterhin in dem Haus, das in den 1960er Jahren östlich neben dem alten Mühlengebäude errichtet worden war. 1990 verstarb Johann Jösch jun. im Alter von 80 Jahren und wurde auf dem Altenhainer Friedhof beigesetzt. Seine Frau Marianne half auch im hohen Alter noch in der Roten Mühle aus, wo sie so viele Jahre lang ein arbeitsreiches, aber glückliches und zufriedenes Leben geführt hatte.



Die Aufnahme zeigt (von links): Henriette, Friedel und Aenny Bender mit Johann Jösch jun. Das Foto entstand im Jahr 1975, in dem die Familie Jösch die Gaststätte "Rote Mühle" aufgab.

Als der Handkäse noch nicht Stinker hieß

Die "Rote Mühle" am Liederbach in den 1950er Jahren

Von Reinhold Reuss

In meinem kleinen Erinnerungsbuch "Der bunte Punkt" habe ich bereits einen Spaziergang in den 1950er Jahren von der Hornauer St. Martinskirche zur Roten Mühle beschrieben, und heute wie damals ist die Rote Mühle ein Kleinod im Vordertaunus. Für mich ist sie wegen ihrer idyllischen Lage im Liederbachtal der schönste Fleck im Vordertaunus, der aufgrund seiner Naturschönheit besonders schützenswert ist. Der Weg von Hornau zur Roten Mühle ist fast noch der gleiche wie damals, und auch die Rote Mühle selbst ist äußerlich nahezu unverändert. Allerdings ist die Speisekarte viel umfangreicher als früher, die Preise sind nicht mehr so bescheiden, und die Autos auf dem Parkplatz sind meistens keine Kleinwagen.

Früher kamen die meisten Besucher zu Fuß aus Kelkheim und Umgebung, um einen Apfelwein zu trinken und eine Portion Handkäse zu essen. Eine Weinkarte hatte die Rote Mühle damals nicht; es gab nur eine Sorte, nämlich Rheinwein, und der wurde sehr selten bestellt. Niemand wäre in den 50er Jahren auf den Gedanken gekommen, wie heute üblich einen "Äppler" zu bestellen, der Apfelwein hieß "Äppelwoi", alles andere hätte den Kellner nur in Verlegenheit gebracht. Der Apfelwein wurde auf runden Tablett mit hohem Rand an die Tische gebracht, damit nichts überschwappen konnte und die Gäste ihr Getränk nicht auf die Kleidung, sondern nur in die durstige Kehle bekamen. Selbstverständlich wurde auch Bier getrunken, hauptsächlich jedoch Apfelwein. Auch Kaffee wurde viel bestellt, vorzugsweise mit "Krümmelkuche". Da der Wirt Jean Jösch seine Hühner in Freilandhaltung hielt, mar-

schierten sie zwischen den Tischen und Stühlen herum, immer in der Hoffnung, dass sie etwas von dem Kuchen oder von den belegten Broten abbekommen würden. Gelegentlich verliehen sie ihren Forderungen durch einen Sprung auf die Gästetische Nachdruck. Damals hat sich niemand daran gestört und kein Gast wäre auf die Idee gekommen, den Wirt aufzufordern, die Hühner wegzujagen. Die Menschen waren eben bescheiden und freuten sich, wenn sie sich einen Kaffee mit "Krümmelkuche" oder einen Apfelwein mit einem Wurstbrot oder einer Portion Handkäse leisten konnten. Wenn das Wetter schön war, saß man im Freien unter den großen alten Kastanienbäumen. Bei schlechtem Wetter musste man drinnen sitzen, und dann wurde es in der Gaststube schnell ziemlich eng. Für mich war es als Kind das Größte, wenn ich eine "Raspa" spendiert bekam. Das war eine gelbe Limonade mit sehr viel Kohlensäure und einer dicken Schicht Fruchtsatz am Flaschenboden. Heute wären die Kinder diesem Getränk gegenüber sicher skeptischer, als wir es damals waren. Auf der Theke in der Roten Mühle stand immer ein großes Glas mit Hartekuchen. Dabei fällt mir der Spruch ein, den die Hausierer damals aufsagten, wenn sie in Hornau ihre Waren verkaufen wollten: "Hosenträger, Schuhbündel, Hartekuche, Schuhwicks - brauche Se nix?"

Auch heute gehe ich immer noch gerne zur Roten Mühle, und wenn man auch die Zeit nicht anhalten kann, so hoffe ich doch, dass die Rote Mühle auch künftig so bleibt, wie sie war und ist.



Foto:
Reinhold
Reuss

Ein Frühsommertag am Liederbach zwischen der Roten Mühle und Hornau

Von Reinhold Reuss

Ich denke mir so beim Beseh'n
wie ist doch die Natur hier schön,
als ich ging am Liederbach
unterm blauen Himmelsdach
den Bach entlang durch grüne Wiesen
unter meinen müden Füßen
an einem frühen Sommertag,
wie ich ihn so gerne mag.

Rechts von mir die Rote Mühle,
leicht und fröhlich ich mich fühle.
Das Licht, vom Wasser reflektiert,
hat mich zum Leichtsinn inspiriert,
im Bach die Füße kühlen zu lassen
und jeden Regentag zu hassen.

So geh' ich mit gekühlten Füßen
weiter über grüne Wiesen,
wo zwischen Löwenzahn und Hahnenfuß
die Martinskapelle sendet ihren Gruß.

Und wieder denk ich beim Beseh'n:
Wie ist doch die Natur so schön!

Eine Wanderung durch den Beidenauer Grund

Von Friedel Bender

Von Hornau kommend erreicht man den Beidenauer Grund von Süden über die Kühnhohl, einen ehemaligen Viehtrieb und Ackerweg. Der Hohlweg ist eine so genannte Runse, die sich durch das von den Hängen ins Liederbachtal ablaufende Wasser gebildet hat. Am rechten Abhang tritt an seiner Sohle im vorderen Flutgraben eine Quelle aus dem Erdreich, die zum Bewässern der angrenzenden Lenner benutzt wird. In früheren Zeiten wurde die Quelle als Viehtränke genutzt. Über den Uferweg durch den Schlenkersgrund erreicht man nun die Wiesen im Beidenauer Grund.

Die südliche Grenze liegt am Braubach, der auch die Grenze zur Gemarkung Hornau bildet. Noch in den 1950er Jahren war die Überquerung des Baches nur über eine Furt möglich. Eine kurze Wegstrecke dahinter beginnt der Rote Berg, der auch die beiden Täler trennt: an seiner Westflanke das Braubachtal mit seinen zahlreichen Quellen zur Wasserversorgung der Stadt Kelkheim, an der Ostseite das Liederbachtal mit der Beidenauer oder Roten Mühle im Beidenauer Grund. Der für das Jahr 2010 geplante Rückbau der Strommasten durch die SÜWAG und die Entscheidung, die B8 nicht weiter zu bauen, helfen, die Schönheit der beiden Täler auch in Zukunft zu erhalten.

Der vordere Abschnitt des Wiesengrundes ist im Besitz des Landes Hessen (Hessische Staatsdomäne). Die meist ebenen, leicht zum Liederbach abfallenden Wiesen liegen mit dem Besitz der Roten Mühle in der Gemarkung Altenhain. Wegen ihrer Nähe zu Hornau waren die Beidenauer Wiesen vom Braubach bis zur Weide an der Roten Mühle früher an Landwirte aus Hornau verpachtet. Die für die

Wiesen zu zahlende Pacht musste in bar an den Altenhainer Rechner Müller gezahlt werden. Auf dem nachfolgenden Aquarell von Alois Steyer sieht man die Familie von Franz Hahn aus Hornau, der dort auch eine Wiese gepachtet hatte, bei der Heuernte.



Der vom Roten Berg zu den Wiesen hin auslaufende Wald bildet die Grenze zwischen den Gemarkungen Hornau und Altenhain. Von hier hat man einen schönen Blick zum Liederbach und zur Rosenheck gegenüber.

Über diese Erhebung östlich der Wiesen führt auch der Fahr- und Wanderweg von Altenhain zur Roten Mühle, der leider durch den Bau einer modernen Autostraße abgetrennt wurde. Viele Bürger erinnern sich noch daran, wie schön das Verweilen auf dem äußeren Sattel der Rosenheck war, als man von einer Bank unter den vier Birken einen herrlichen Blick ins Tal und zum Taunus hatte. Besonders schön war es, wenn das Heidekraut blühte und den Hang zart-

rot färbte. Von hier war es nicht mehr weit zum Ziel, der Roten Mühle, die zur Einkehr einlud und wo man den steilen, steinigen Weg vergessen konnte. Seit den 1960er Jahren ist dieser Weg verstärkt auch ein Auto-Zubringer für Gäste der Roten Mühle. Über den Liederbach führte früher eine Balkenbrücke; davor gab es nur eine breite, seichte Furt.

Auf der - von der Mühle aus gesehen - Altenhainer Seite des Hangs erreicht man über einen steilen Ackerweg die Wüstung des ehemaligen Beidenauer Hofes. Undurchdringlich eingewachsen und über Jahrhunderte unverändert hat die Natur den ehemaligen Schafhof des Klosters Retters wieder in Besitz genommen. Auf einem schon seit langer Zeit nicht mehr existierenden Weg, dem so genannten Kapuzinerpfad, kamen Mönche des Kapuzinerordens aus Königstein, um bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts die katholische Kirchengemeinde in Hornau zu betreuen. Ein kurzes Stück des Weges, den die Kapuziner genommen hatten, führt zu der stillgelegten Kläranlage der Stadt Königstein in der Gemarkung Altenhain. Der über viele Jahrzehnte verschmutzte Liederbach, in dem u.a. viele Bluteigel lebten, ist seit Anfang der 1970er Jahre wieder sauber, nachdem ein unterirdischer Abwasserkanal bis zu dem Klärbecken in Frankfurt-Sindlingen verlegt wurde. Die meisten Mühlen im Liederbachtal haben jedoch keinen sauberen Liederbach erlebt.

Der nördliche Teil der Beidenauer Wiesen ist, ebenso wie die Rote Mühle, von Hornau aus über den unteren östlichen Waldweg am Roten Berg zu erreichen. Links am Weg liegt ein Tiefbrunnen, der zur Wasserversorgung der Stadt Kelkheim dient; auch das gesamte umliegende Gelände ist Wasserschutzgebiet. Für PKW ist das Gebiet gesperrt, was auch den Wanderern und Gästen der Roten Mühle zu gute kommt. In der Nähe des Mühlweges, der rechts vom Waldweg

abzweigt, ist am östlichen Hang des Roten Bergs die tiefe Rinne des ehemaligen Viehtriebs vom Beidenauer Schafhof zum Kloster Retters zu erkennen. Über einen schmalen Pfad, der neben diesem ehemaligen Viehtrieb verläuft, erreicht man den Waldweg auf dem Gipfel des Roten Berges. Wenn man jedoch den Weg durch den schönen Buchen-Mischwald am Rande der Wiesen wählt, öffnet sich am Ende des Waldes ein herrlicher Blick in den nördlichen Wiesengrund der Gemarkung Altenhain im Liederbachtal.

Nach Schneidhain und Königstein gelangt man über einen schmalen Wiesenpfad am Rand der Schneidhainer "Berche-Äcker", also der Bergäcker. Dieser Fußpfad am Rande des Beidenauer Grundes war früher der Arbeitsweg der vielen Grasschnitter, die bei der Heu- und Grummet-Ernte halfen. Auch die Landwirte, die im Frühjahr die Wassergräben in den Wiesen zogen und die zahlreichen Maulwurfs-haufen einebneten, benutzten diesen Weg, des gleichen die Einwohner von Schneidhain und Hornau und die Handwerker, wie zum Beispiel der Hornauer Schuster Christoph Hildmann und der "Mühlendoktor" genannte Mühlenbauer Philipp Gregori aus Schneidhain. Heute wird dieser Weg nur noch selten begangen.

In diesem Talboden ist keineswegs alles so geblieben, wie es der Betrachter auf Flurkarten des 16. und 18. Jahrhunderts sehen kann. Damals erstreckte sich der Weide- und Wiesengrund über das gesamte Liederbachtal. Im nördlichen Abschnitt des Beidenauer Grundes verläuft an Stelle des Liederbachs ein mit Schwarzerlen bestandener Flutgraben. Wiesenquellen, die in einer Talsenke hervortreten, und die Niederschläge werden über einen abschüssigen Teil des Wiesengrundes bis hin zum Liederbach geleitet. Hier, in der Nähe der ehemaligen Kläranlage, breitet sich ein kleiner Auwald

aus, in dem sich die Überreste des Mühlenwehrs der nach dem Ersten Weltkrieg stillgelegten Roten Mühle befinden.

Da die nähere Umgebung des Flutgrabens feucht und teilweise sumpfig ist, breiten sich Schilfgras und andere Sumpfpflanzen aus. An anderen Stellen wachsen Pflanzen wie Brennesseln, Wiesengeißbart, Waldkletten, Malven, wilde Brombeeren und auch wilder Hopfen. Dieser Hopfen ist vermutlich der Rest des nach dem Dreißigjährigen Krieg eingeführten Hopfenanbaus, als der Weinanbau eingestellt wurde und die Bewohner der Ortschaften Bier brauten.

Seine frühzeitige Nutzung als Weide- und Wiesenland durch den Beidenauer Hof des Klosters Retters haben diesen saftigen Wiesengrund im Liederbachtel von Buschwerk freigehalten. Auch heute noch wird der größte Teil dieser großen Wiesenfläche bewirtschaftet. Das hier geschnittene Heu ist als Futter sehr begehrt, was allerdings durch die "Hinterlassenschaften" der hier ausgeführten Hunde beeinträchtigt wird. Die von der Stadt Bad Soden aufgestellten Hinweisschilder "Bitte die Wiesen nicht betreten" bleiben weitgehend unbeachtet. Während die Wiesenfläche früher geschlossen war, wurden in dem Talgrund breite Freizeitwege angelegt, durch die auch das einstehende Wild gefährdet wird.

Zwar sind es in erster Linie der schöne Wiesengrund, die herrliche Vortaunuslandschaft und der Blick zur Burg Königstein, die viele Menschen anlocken, aber auch die kleinen Dinge wie die vielen Wiesenblumen, bunte Schmetterlinge, kleine Kriechtiere, Heuhüpfer und vieles mehr finden ihre Betrachter. Man kann diese Idylle zu allen Jahreszeiten genießen, eine Schonzeit, wie sie früher vom 1. April bis zur Heuernte und danach bis zur Grummeternte üblich war, gibt es heute in dem Wiesengrund nicht mehr. Der Ver-

gangenheit gehören auch die durchziehenden Schafherden an, die im Herbst bis zum Beginn des Winters das nachwachsende Gras abweideten und gleichzeitig den Boden düngten, verschwunden sind die Schafpferche und Schäferwagen der Wanderschäfer.

Wenn man aufmerksam durch den Wiesengrund geht, sieht man die tiefen Furchen und Mulden, die darauf hindeuten, dass sich der Liederbach vor langer Zeit ein neues Bett gesucht hat. Der tiefe und breite Graben (Runse) zwischen dem Roten Berg und den Wiesen entstand vor vielen hundert Jahren durch das Regenwasser, das nach der Rodung des Waldes ungehindert die Hänge herab fließen konnte. Der nicht weit davon liegende Einschnitt im Roten Berg ist ein alter Hohlweg, der als Fahrweg zum Kloster Retters genutzt wurde. Auf dem Gipfel des Roten Berges erinnern Hügelgräber an die frühe Besiedlung dieser Gegend. Am Standort der beiden stillgelegten Mühlen im Beidenauer Grund sind noch die Verläufe von Mühlbach und Mühlgraben sichtbar. Ein mit einem Gitter verschlossener Abwasserstollen führt zum Liederbach.

Noch in den 1950er Jahren gab es an der äußersten Waldecke des Roten Bergs einen wilden Müllplatz, der heute jedoch verschwunden ist. Das gestiegene Bewusstsein vieler Menschen für die Schönheit, aber auch die Gefährdung der Natur lässt hoffen, dass auch in Zukunft diese schöne Landschaft erhalten bleibt.



Winterliche Abendstimmung im Beidenauer Grund.

Die Aufnahme zeigt den nördlichen Abschnitt auf der Altenhainer Seite. Rechts der Ausläufer des Roten Bergs, links der Johanniswald.

Standort des Fotografen sind die zu Schneidhain gehörenden Beidenauer Wiesen.

Wir danken

Marianne Baumann
Hans W. Bender, Mainz
Manfred Guder
Alois Steyer
Dieter Trippe,

die Bildmaterial zur Erstellung dieses Heftes beigetragen
haben.

Textbearbeitung und Gestaltung:

Christine und Reinhold Reuss

2010